

der zweiten und dritten Themenreihe interessieren. Hier werden grundlegende, aktuelle und praktische Fragen angegangen. Grundlagen der Pädagogik behandeln die Beiträge von Johannes G. Deninger, Erich E. Geissler und Josef Goldbrunner. In seinen Ausführungen über „Die Möglichkeit von Lehren und Lernen“ interpretiert und adaptiert Deninger Aussagen der Schrift „De magistro“ von Augustinus. Geissler reflektiert in seinem Beitrag „Kontakt, Vermittlung und Gewißheit“ über den christlichen Wahrheitsbegriff und die pädagogische Vermittlung der Wahrheit. Goldbrunner schreibt zum wichtigen Thema der anthropologischen Grundlegung der Katechese. Es geht ihm dabei, wie bei seinen Veröffentlichungen überhaupt, um die Synthese von Psychologie, Pädagogik und Theologie. Friedrich Hahn äußert sich zu dem Problembereich Sprache und religiöse Unterweisung. Die Artikel selbst sind nicht zu umfangreich, so daß auch ein von Zeitnöten bedrängter Lehrer zu dem Buch greifen kann, ohne sich nun über Wochen in schwierige Abhandlungen verbeißen zu müssen. Von daher wird verständlich, daß sich bei der Lektüre manche Fragen stellen, die unbeantwortet bleiben. Ab und zu begegnen einem auch Selbstverständlichkeiten und Pauschalurteile. So dürfte, um ein Beispiel zu nennen, der Satz: „In der Sprache der Gegenwart begegnet uns der Mensch der Gegenwart, der Mensch von heute“ (83), der als Zusammenfassung der Charakterisierung unserer Gegenwartssprache gedacht ist, zu selbstverständlich und undifferenziert sein, um in der angegebenen Thematik weiterzuführen.

Den Religionslehrerinnen und -lehrern sei die Festschrift empfohlen.

K. Jockwig.

STENGER, Hermann: *Erziehung und Berufung*. Um die Zukunft der kirchlichen Studienheime. Pfeiffer-Werkbuch Bd. 64. München 1967: Verlag J. Pfeiffer. 232 S., kart. DM 11,80.

Die Veröffentlichung umfaßt Referate der Internatsleitertagung — Freising September 1966 — und Aufsätze, die in das Rahmenthema der Tagung passen. Das Ergebnis der Tagung wurde in einem Memorandum der Deutschen Bischofskonferenz vorgelegt. Einleitung und die Punkte 1 und 2 (7 Punkte sind insgesamt aufgeführt) des Memorandums sind kennzeichnend für die Neuorientierung, die sich in der Internatserziehung abzeichnet. Obwohl den Internaten immer noch eine große Bedeutung zukommt, werden ihre Erziehungsmöglichkeiten nicht im rechten Licht gesehen. Durchweg sind die Forderungen einer situationsgemäßen Erziehung nicht gesehen oder nicht ernst genommen. Die Berufsbindung, d. h. die Bestimmung der Internate zur Heranbildung von Priesternachwuchs, muß fallen gelassen werden. Statt dessen müßte erstes Ziel sein, einen Menschen heranzubilden, der bereit ist, als Priester oder Laie Christus zu dienen. Die psychologische Verfassung des jungen Menschen heute ist so, daß im Alter der Schüler noch keine Berufsentscheidung erwartet werden darf. Das gilt nicht für die Spätberufenseminare, die dafür mit andern Schwierigkeiten ringen, nämlich mit der Prüfung der ausreichenden Beweggründe zur Ergreifung des Priesterberufs. Die Referenten und Tagungsteilnehmer sind zuversichtlich hinsichtlich der Auswirkung einer Entlastung von einer vorzeitigen Berufsentscheidung. Sie befürchten keine Minderung des priesterlichen Nachwuchses, sondern eher eine Förderung der bewußten und freien Entscheidung für den Beruf. Die Begründung für das Memorandum findet sich in den einzelnen Referaten und Aufsätzen. Ohne einem der Autoren Unrecht tun zu wollen, seien zwei der Referate eigens herausgehoben. 1. Internatserziehung nach dem II. Vatikanum (Regens Gottfried Griesl). 2. Die Problematik der Spätberufenseminare (Direktor Eduard Spannagl). Griesl geht auf die vordringlichen Aufgaben ein, die sich um drei Teilprobleme bewegen: das berufsgebundene Internat; Erziehung zum Zölibat; Führung zur Jüngerschaft. Das Internat ist kein „Mini-Kloster“, sondern hat sich an das Modell der Familie zu halten. Vielleicht ist hier zu ergänzen, daß es gesünder wäre, die Jungen erst nach der Pubertät in ein Internat zu bringen, damit die Krisenzeit in der Atmosphäre der Normalfamilie bewältigt wird. So tun es z. B. manche Internate in Kanada. Wie von dort berichtet wird, sind die dann noch vorhandenen Oberklassen gut besetzt. Weiter sei angemerkt, daß in dem Zusammenhang auch noch überlegt werden müßte, welches die Mindest- aber auch die Höchstzahl an priesterlichen Erziehern in solchen Internaten sein sollte. Müssen denn alle Fächer von priesterlichen Erziehern gegeben werden?

Die Probleme, mit denen sich Spannagl unter anderem auseinandersetzt, kommen aus der Art des immer noch geltenden Bildungsweges. Ich meine, es sollte da noch deutlicher herausgearbeitet werden, was für eine Hochschulreife wirklich unerlässlich ist, d. h. welche

Fächer bis zu welchem Wissensniveau gepflegt werden müssen und welche nicht oder nicht so intensiv. Auch scheint mir nicht genug gefordert zu sein, daß die Besucher eines Spätberufeneninternates grundsätzlich die Möglichkeit haben müssen, einen Abschluß zu machen, der ihnen den Zugang zur Hochschule öffnet. Sicher läßt sich nicht alles in einem Referat sagen. Daher nehme man den Hinweis als Ergänzung an. Aus verschiedenen Gründen kann sich bei den Insassen eines solchen Seminars doch herausstellen, daß sie nicht zum Priestertum wohl aber zu einem andern qualifizierten Dienst in der Kirche berufen sind. Dann müssen sie an der Schule bleiben und dort die Hochschulreife erlangen können.

E. Grunert.

Fragen zum Bibelunterricht. Reihe: Botschaft und Lehre, Heft 7. Graz 1968: Verlag Styria. 111 S., kart. DM 8,80.

Unter der Leitung von Prof. Dr. W. Croce fand 1967 die Gesamtösterreichische Katechetentagung zum ersten Mal in Innsbruck statt. Etwa 500 Katecheten und Katechetinnen kamen zu der Veranstaltung, deren Referate bis auf eine Ausnahme in dem vorliegenden Buch abgedruckt sind. (Der Vortrag F. Mußners „Die Wunder Jesu“ erschien getrennt im Kösel Verlag.) Die Tagung stand unter dem Gesamthema „Bibel und Katechese“ und behandelte aktuelle Themen der heutigen Verkündigung. A. Stöger sprach in einem Doppelreferat über die Kindheitsgeschichte Jesu und die Auferstehungsberichte und A. Gamper über die geschichtlichen Berichte des Alten Testaments. In einem einführenden Beitrag befaßt sich W. Croce mit der Bedeutung und mit den Schwierigkeiten des Bibelunterrichtes heute.

An der brennenden Aktualität dieser Themen wird der nicht zweifeln, der selbst als Katechet oder Religionslehrer tätig ist. Es ging den Referenten nicht um neue Hypothesen oder geniale Lösungen, sondern darum, den Katecheten das verständlich mitzuteilen, was als gesicherte Erkenntnis der modernen Bibelwissenschaft gelten kann und für die Verkündigung von unmittelbarer Bedeutung ist. Der Nachdruck liegt darum, besonders bei den Referaten A. Stögers, auf dem kerygmatischen Gehalt und der Möglichkeit einer sachgemäßen Interpretation der einzelnen Berichte. Auch auf die Frage der Geschichtlichkeit wird immer wieder mit Recht eingegangen, weil sie tatsächlich oft gestellt wird. A. Gamper beschränkt sich in seinem Referat auf eine Untersuchung der alten Traditionen Israels, der Abrahams-, der Auszugs- und der Sinaiüberlieferungen. Diese Eingrenzung ist gut begründet, weil sich vornehmlich bei diesem Material die Frage der Historizität stellt und gerade hier besonders anschaulich Gottes Handeln am Menschen zur Darstellung kommt.

Allen Referenten darf man bescheinigen, daß ihre Gedanken klar gegliedert und verständlich formuliert sind. Beim letzten Beitrag hätte die Brücke zur katechetischen Auswertung im Unterricht etwas breiter angelegt werden dürfen. Doch ist es schon ein großer Gewinn, wenn der Katechet mit dem sachlichen Ertrag der wissenschaftlichen Exegese so vertraut gemacht wird, daß er selbst auf dieser Grundlage weiterbauen kann.

F. Heinemann.

AUGUSTINUS: Denn es zertritt mich der Mensch. Eine Auswahl aktueller Predigten, übersetzt und eingeleitet von Dr. Albert Schmitt. Bern 1967: Verlag Bargezzi. 272 S., Ln. DM 17,50.

Augustinus als Prediger: Er predigt biblisch, an Hand von liturgischen oder selbstgewählten Lesungen. Der Prediger ist für Augustinus nichts anderes als „Ausleger und Lehrer der göttlichen Schriften“ (de doctr. christ. 4, 6). Die Predigt selbst soll auslegen, erbauen und bekehren. Nirgendwo sonst tritt uns Augustinus so deutlich als Seelsorger, als Bischof, als „Pastor“ seiner Gemeinde Hippo entgegen wie in seinen Predigten. Es lohnt sich, die meisterliche Schilderung Augustins als Prediger bei van der Meer (Augustinus als Seelsorger, Köln: 1958³, 423–488) nachzulesen: In seiner Haltung als Prediger kann Augustinus sicher auch Heutigen etwas lehren.

Zu der vorliegenden Auswahl augustinischer Predigten: Fast 1000 Predigten Augustins sind uns überkommen. Eine Auswahl aus ihnen zu treffen, bleibt immer Ermessenssache. A. Schmitt (Abt von Grüssau) hat zu den Sonn- und Festtagen des Kirchenjahres Predigten zusammengestellt, zur Epistel oder zum Evangelium. Wer Interesse an der Vätertheologie hat, dem können sie Gegenstand der Meditation sein oder auch stellenweise die eigene Predigt inspirieren. Das Haus Bargezzi, als Buchverlag neu, hat den Band ansprechend ausgestattet. Der Preis ist auch nicht zu hoch gegriffen.